

Gerhard Maeß Günther Wildenhain

Investitur 1998 : Ansprache des scheidenden Rektors Prof. Dr. sc. nat. Gerhard Maeß, Rector magnificus 1990-1998, Ansprache des neuen Rektors Prof. Dr. rer. nat. habil. Günther Wildenhain, Rector electus 1998-2002, am 16. Oktober 1998 in der Universitätskirche, Kirche des Klosters zum Heiligen Kreuz, in Rostock

Rostock: Universität Rostock, 1999

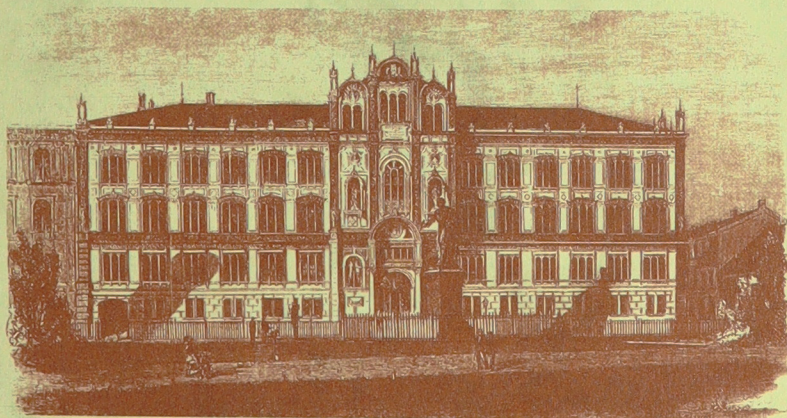
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1817827987>

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext

ROSTOCKER UNIVERSITÄTSREDEN
NEUE FOLGE

HEFT 1

INVESTITUR 1998



UB Rostock

NMK

ZA

251

(1)

UNIVERSITÄT ROSTOCK 1998

ROSTOCKER UNIVERSITÄTSREDEN
NEUE FOLGE HEFT 1

INVESTITUR 1998

Ansprache
des abgewählten Rektors
Prof. Dr. rer. nat. Gerhard Meiß

REKTOR MAGNIFICUS 1999 - 2002

Ansprache
des neuen Rektors
Prof. Dr. rer. nat. habil. Günther Wilkenhan

REKTOR HILFUS 1995 - 2002

am 16. Oktober 1997 in der Universitätskirche
Kirche des Klosters zum Heiligen Kreuz
in
Rostock

UNIVERSITÄT ROSTOCK 1999



UB Rostock

28\$ 000 715 76X



ROSTOCKER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
NEUE FOLGE
HEFT 1

ROSTOCKER UNIVERSITÄTSREDEN NEUE FOLGE

HEFT 1

INVESTITUR 1998

Ansprache
des scheidenden Rektors
Prof. Dr. sc. nat. Gerhard Maeß

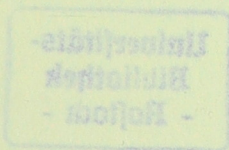
RECTOR MAGNIFICUS 1990 - 1998

Ansprache
des neuen Rektors
Prof. Dr. rer. nat. habil. Günther Wildenhain

RECTOR ELECTUS 1998 - 2002

am 16. Oktober 1998 in der Universitätskirche
Kirche des Klosters zum Heiligen Kreuz
in
Rostock

UNIVERSITÄT ROSTOCK 1998



Handwritten in blue ink: (A) 25.11.98

HERAUSGEBER: DER REKTOR DER UNIVERSITÄT ROSTOCK

REDAKTION: PROF. DR. KARL-HEINZ JÜGELT
DR.-ING. KARL-HEINZ KUTZ

CIP-KURZTITELAUFNAHME:

INVESTITUR 1998 : Ansprache des scheidenden Rektors Prof. Dr. sc. nat. Gerhard Maeß, Rector magnificus 1990 bis 1998; Ansprache des neuen Rektors Prof. Dr. rer. nat. habil. Günther Wildenhain, Rector electus 1998 - 2002, am 16. Oktober 1998 in der Universitätskirche, Kirche des Klosters zum Heiligen Kreuz, in Rostock. - Rostock : Univ., 1998. - 39 S. (Rostocker Universitätsreden : N.F. ; 1)

ZITATKURZTITEL: Rostocker Universitätsreden N. F.

ISSN 1437-4595

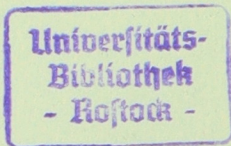
© Universität Rostock, 18051 Rostock

BEZUGSMÖGLICHKEITEN:

Universität Rostock
Universitätsbibliothek, Schriftentausch
D-18051 Rostock
Tel.: +49-498 2281
Fax: +49-498 2268
e-mail: maria.schumacher@ub.uni-rostock.de

Universität Rostock
Pressestelle
D-18051 Rostock
Tel.: +49-381-498 1012
Fax: +49-381-498 1032
e-mail: pressestelle@uni-rostock.de

DRUCK: Universitätsdruckerei Rostock 8/99



NMK - ZA 251 (1)

VORWORT

Die Veröffentlichung von Universitätsreden hat an der Universität Rostock eine lange Tradition.

Bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war es üblich, "Rektoratsreden", "Rektoratsprogramme", nach 1883 die "Reden zur Feier des 28. Februar" - dem Geburtstag des verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz II. - sowie andere akademische Reden im Druck zu veröffentlichen.

Von 1926 bis 1939 wurden 25 Hefte in der gezählten Reihe "Rostocker Universitäts-Reden" veröffentlicht, die 1974 wieder aufgenommen wurde und von der bis 1989 insgesamt 29 Hefte erschienen sind.

Die beiden Reden, die anlässlich des feierlichen Rektoratswechsels am 16. Oktober 1998 gehalten wurden, bieten eine willkommene Gelegenheit, die Tradition gedruckter Universitätsreden wieder zu beleben.

Im vorliegenden Heft sind die Rede von Prof. Dr. Gerhard Maeß mit dem Rückblick auf acht Jahre Rektoramt (1990 - 1998) und die Antrittsrede des 902. Rektors, Prof. Dr. Günther Wildenhain, abgedruckt.

Es ist beabsichtigt, auch in Zukunft bedeutende Reden, die zu akademischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Ereignissen an der Universität gehalten werden, für die Nachwelt als Zeitzeugnisse zu bewahren.

Prof. Dr. Karl-Heinz Jügelt

Dr. Karl-Heinz Kutz

Rostock, November 1998



Akademischer Festzug vom Hauptgebäude
der Universität zur Universitätskirche



Festversammlung in der Universitätskirche



Magnifizenz Maeß bei seiner Ansprache

PROF. DR. GERHARD MAESS

Hochansehnliche Festversammlung!

Nach alter Tradition wird das höchste Amt der Rostocker Universität am Tag des St. Gallus, dem 16. Oktober, an den Nachfolger übergeben. In der Kirche der 579 Jahre alten ALMA MATER ROSTOCHIENSIS begrüße ich Sie alle zur Investitur von Herrn Prof. Dr. Günther Wildenhain, dem 902. RECTOR MAGNIFICUS dieser Universität.

Ich freue mich, daß Sie unserer Einladung so zahlreich gefolgt sind und der Universität Ihre Aufmerksamkeit erweisen. Besonders herzlich begrüße ich die Vertreter der Landesregierung und der Hansestadt Rostock, namentlich die Kultusministerin, Frau Regine Marquardt, die Staatssekretärin Frau Karla Staszak, den Staatssekretär Herrn Dr. Thomas de Maizière, die ehemalige Kultusministerin Frau Steffie Schnoor, den Oberbürgermeister der Hansestadt Rostock, Herrn Arno Pöker, den Vizepräsidenten des Landtages von Mecklenburg-Vorpommern, Herrn Dr. Manfred Reißmann, den Präsidenten der Bürgerschaft der Hansestadt Rostock, Herrn Prof. Dr. Ralf Friedrich, den Landessuperintendenten, Herrn Dr. Matthias Kleiminger, den ehemaligen Oberbürgermeister der Hansestadt Rostock und Vorsitzenden der Gesellschaft der Förderer

der Universität Rostock, Herrn Prof. Dr. Dieter Schröder, den Vorsitzenden des Verbandes ehemaliger Rostocker Studenten, Herrn Dr. Hartwig Bernitt; ich begrüße die Damen und Herren Abgeordneten des Landtags und der Bürgerschaft, Senatoren der Stadt, Präsidenten, Vorsitzende, Leiter von Institutionen, Unternehmen und Verbänden der Stadt, der Region und des Landes, Rektoren, Prorektoren, Dekane von befreundeten Universitäten aus Polen, Ungarn, Südafrika, den Vereinigten Staaten von Amerika, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern, Mitglieder unserer Universität, an ihrer Spitze den neugewählten Rektor und seine Prorektoren, unsere Ehrensensoren und Ehrenmitglieder, den Präsidenten des Konzils, die Senatoren und Dekane, den Kanzler sowie die Vertreter des Personalrats und des StudentINNenrats, alle Gäste von nah und fern, und nicht zuletzt die Mitglieder des Collegium musicum mit dem Universitätsmusikdirektor Herrn Thomas Koenig und den beiden Solisten, Herrn Hans-Peter Glöckner und - darüber freue ich mich ganz besonders - Frau Annette Werner-Wildenhain.

In alten Büchern steht, daß der scheidende Rektor, bevor die Insignien an den Nachfolger übergeben werden, berichten soll, über das, was während seiner Amtszeit an der Universität und für die Universität geschehen ist. Heutzutage aber gibt es ein Konzil, und mein ausführlicher Abschlußbericht liegt erst zwei Tage zurück. Ich möchte deshalb hier versuchen, mich auf einige Schwerpunkte zu beschränken.

Ins Amt gekommen bin ich durch die wendebedingten Zufälle des bewegenden und bewegten akademischen Jahres 1989/90 sozusagen aus der dritten Reihe, weil die Rostocker Universität - im Gegensatz zu manchen anderen ostdeutschen Universitäten - eine "Reform von unten" gewagt und durchgesetzt, und nicht auf leitungserfahrene "Kader" zurückgegriffen hat.

Hochschulpolitische Ansätze aus der Zeit des Umbruchs, mit denen wir bewußt eigene Wege - abseits altbundesdeutscher Vorbilder - gehen wollten, sind

- die Ersetzung tiefgestaffelter bürokratischer Hierarchien durch flache kollegiale Leitungsstrukturen,
- die Verlagerung aller Entscheidungen auf die jeweilige Kompetenzebene,
- die Befristung leitender Funktionen im akademischen und im Verwaltungsbereich,
- eine korporationsrechtliche Gleichstellung von C3- und C4-Professuren und möglicherweise eine Einführung befristeter Professuren,
- ein Verzicht auf das Professorenprivileg in den Hochschulgremien,
- ein Verzicht auf die Verbeamtung und
- eine stärkere Leistungsorientierung in der Besoldung.

Schnell mußten wir aber erfahren, daß wir von den Spielräumen in der frisch gewonnenen Freiheit allzu naive Vorstellungen hatten. Auf Vorschlag des Wissenschaftsrats wurde die Hochschulautonomie weitestgehend außer Kraft gesetzt und das spätestens seit Ende der 70er Jahre in die Kritik geratene Bildungssystem Westdeutschlands auf Ostdeutschland übertragen. "Wie im Westen, so auf Erden" lautet die sarkastische Situationsbeschreibung von Dieter Simon, seinerzeit

Vorsitzender des Wissenschaftsrats. Die Chance, neue Modelle auszuprobieren, wurde vertan, und diejenigen, die sich diese Modelle ausgedacht hatten, wurden enttäuscht (und hoffen nun - acht Jahre später - auf eine neue Hochschulgesetzgebung).

Ich halte es schlicht für zukunftsgefährdend, daß die reiche Bundesrepublik weniger in die Universitäten investiert als die wirtschaftlich schwächere DDR. Durch die drastischen Stellenstreichungen im Hochschulbereich und durch den Zusammenbruch der Industrie - und damit der Industrieforschung - ist die Wissenschaftlerdichte in Ostdeutschland bedenklich zurückgegangen. Sie lag bis 1990 deutlich über dem europäischen Durchschnitt und - nebenbei bemerkt - über dem Wert der ehemaligen Bundesrepublik (durch den Beitritt wuchsen deren Bevölkerung um 25%, die Zahl der Wissenschaftler um 44%). Inzwischen ist sie auf dramatische 25% des europäischen Durchschnitts abgesunken (im Mittel kommen in Europa 4,7 Wissenschaftler auf 1000 Einwohner, in Ostdeutschland sind es nicht einmal mehr 1,2). "Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Hochschulen (...) verfügen (...) über das Recht zur Selbstverwaltung. In akademischen Angelegenheiten sind sie weisungsfrei." So formuliert es die Landesverfassung in Übereinstimmung mit dem Grundgesetz. Trotzdem legt der Gesetzgeber fest, daß die Landesregierung über die Einrichtung oder Schließung von Studiengängen befindet, Einfluß auf die Besetzung der Professuren nimmt und detailliert vorschreibt, wann und in welcher Form Prüfungen abgenommen werden. Man stelle sich

ein Unternehmen vor - und dieser Vergleich wird ja jetzt nicht selten benutzt - in dem von außen auf die Produktpalette oder die Besetzung von Managerposten Einfluß genommen wird.

Wir haben uns von der Reglementierung durch eine zentralistische Partei- und Staatsführung befreit und sehen uns nun in der Gefahr, erneut, dieses Mal durch engmaschige Rechtsvorschriften und engstirnige Bürokraten, reglementiert zu werden (lieber kein Klinikgebäude, als eins, in dem die Türen 4 cm zu schmal sind, lieber kein Behindertenaufzug, als einer, der nicht ganz den strengen Vorschriften genügt,...).

Wichtige Prinzipien des Grundgesetzes werden dagegen nicht so ernst genommen. Im Grundgesetz nämlich ist zu lesen, daß niemand wegen seiner Herkunft ... benachteiligt werden darf. Trotzdem wird bei uns noch heute Monat für Monat, Jahr für Jahr für die gleiche Arbeit unterschiedlicher Lohn gezahlt.

Um nicht mißverstanden zu werden: ich halte es für vertretbar oder vielleicht sogar für wirtschaftlich erforderlich, daß in Regionen mit niedrigerer Produktivität oder niedrigerem Steueraufkommen insgesamt niedrigere Löhne und Gehälter gezahlt werden. Eine gehaltliche Differenzierung ist dagegen nur dann vereinbar mit dem Grundgesetz, wenn sie sich auf Leistungen, nicht aber, wenn sie sich auf Herkunft, Hautfarbe oder Geschlecht stützt.

Wir meinten, in die freie Marktwirtschaft zu kommen und Leistungsdruck und Wettbewerb ausgesetzt zu werden.

Statt dessen lernten wir die beruhigenden - aber nicht immer leistungsfördernden - Begriffe Vertrauensschutz, Besitzstandswahrung, Bewährungsaufstieg kennen, wenn auch zunächst nicht für die Hiesigen.

Für diese legte das Hochschulerneuerungsgesetz ein dreistufiges Überprüfungsverfahren fest, das eine besondere Dramatik dadurch erhielt, daß es mit einer drastischen Personalreduzierung einherging. Etwa 2000 Mitarbeiter verließen die Universität, ohne sich dem Verfahren zu stellen, 1000 weiteren mußte gekündigt werden - den meisten von ihnen, wie bekannt, nicht aus politischen oder fachlichen Gründen, sondern wegen der geringer gewordenen Stellenzahl. Zweifellos ist diese Phase in meiner Amtszeit die belastendste gewesen. Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen aus Ost und West, die sich in zahlreichen Kommissionen nach bestem Wissen und Gewissen bemüht haben, die Überprüfung sowohl vom fachlichen als auch vom persönlichen und vom sozialen Gesichtspunkt her so gerecht wie möglich zu gestalten.

Glücklicherweise gibt es - trotz der nicht gerade optimalen Rahmenbedingungen - viel Positives zu berichten: Die Juristische Fakultät wurde wiedergegründet, die drei übrigen geisteswissenschaftlichen Fakultäten umgestaltet und zum Teil erweitert. Das gleiche gilt für die Ingenieurwissenschaftliche und die Agrarwissenschaftliche Fakultät. Das dadurch entstandene breite Spektrum von Fächern unserer 8 Fakultäten wird von einer jährlich

wachsenden Zahl von Studierenden angenommen, in diesem Jahr sind es über 10.000.

Der Qualität der Lehre und den Voraussetzungen für ein zügiges Studium wird in Rostock traditionsgemäß große Aufmerksamkeit gewidmet. Diesem Ziel dienen auch die Verfahren der Lehrevaluation, die unsere Universität im Rahmen des Nordverbundes der Universitäten Oldenburg, Bremen, Hamburg, Kiel und Rostock und im Rahmen eines Verbundes renommierter nordeuropäischer Technischer Hochschulen (HBRUTUS) durchführt.

Erhalten und ausgebaut werden konnten Fernstudium und Weiterbildung. Letztere wird in Zukunft - unter den auf uns zukommenden Anforderungen eines lebenslangen Lernens - eine wachsende Bedeutung erhalten.

In der Forschung ist das Drittmittelaufkommen ein, wenn auch nicht der einzige, Gradmesser für die zunehmende Leistungsfähigkeit. Hier wurde in diesem Jahr die 30-Mio-Grenze überschritten. Erfreulich ist, daß sowohl in den Studienrichtungen, als auch in den Forschungsvorhaben die Interdisziplinarität stark zugenommen hat.

Unserem Klinikum kommt als einem (oder sogar dem) Zentrum der Hochleistungsmedizin im Lande eine verantwortungsvolle Rolle bei der Entwicklung der anwendungsorientierten Forschung zu, u. a. auf den Gebieten der Organ-, Hornhaut- und Stammzellentransplantation und den modernen Techniken der Mikro- und Laserchirurgie.

Ausschlaggebend für das Vorankommen in Forschung und Lehre sind die deutliche Verbesserung im Bibliotheksbereich und in der gerätetechnischen Ausstattung. Letztere ist inzwischen so gut, daß wir den Neid mancher altbundesdeutschen Universitäten erregen und im Ausstattungsvergleich - z.B. auf dem Gebiet der Kommunikations- und Rechentechnik - vordere Plätze belegen. Sorgen bereitet mir, daß ich Ähnliches vom Baubereich noch nicht vermelden kann.

Rund um die Universität gibt es inzwischen rund ein Dutzend größere und kleinere natur-, ingenieur- und geisteswissenschaftliche Forschungseinrichtungen, und wir hoffen, daß es noch mehr werden.

Ihre Existenz verdanken sie z.T. auch der Initiative bzw. der aktiven Mitarbeit von Universitätsangehörigen.

Erfreulicherweise gibt es auch eine kleinere, in Zukunft hoffentlich schnell wachsende Zahl von Unternehmen, die durch Ausgründungen entstanden sind, von Universitätsabsolventen geleitet werden und versuchen, neueste Forschungsergebnisse umzusetzen. Als Beispiel nenne ich die Unternehmen TERAKLIN und BIOPURE, diesjährige Bundessieger im Start-Up-Gründerwettbewerb, mit ihrem neuartigen Verfahren einer Leberdialyse.

Daraus wird deutlich, daß sich die Universität nicht als eine in sich geschlossene Bildungs- und Forschungseinrichtung begreift, sondern sich ihrer Verantwortung für die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung von Stadt und Region sehr wohl bewußt ist. Eine Bestandsaufnahme dazu erfolgte durch die kürzlich erstellte Studie für

einen - von der Europäischen Rektorenkonferenz initiierten - Vergleich europäischer Regionen, für den Rostock als Vertreter Deutschlands ausgesucht worden war.

All das Erreichte wäre undenkbar ohne die hochschulpolitische, fachliche und materielle Unterstützung

- durch Hochschul- und Forschungsgremien und -institutionen der Bundesrepublik sowie durch Fachkollegen,
- durch Ministerien des Bundes und des Landes (es sind, wenn ich die letzte DDR-Regierung mitzähle, nicht weniger als 5 Minister und Ministerinnen, die uns in unserer Arbeit begleitet haben - und ich freue mich, daß zwei davon heute anwesend sind),
- durch Förderprogramme des Bundes und großzügige Zuwendungen des Stifterverbandes, der Volkswagenstiftung und anderer Stiftungen, Unternehmen und Einzelpersonen.
- durch die Hansestadt Rostock und zahlreiche Institutionen, Verbände und Vereine.

All dies aber wäre vor allem undenkbar ohne das große Engagement unserer Studierenden, unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im wissenschaftlichen, medizinischen und technischen Bereich und nicht zuletzt unserer - durch eine beträchtliche Zahl von Neuberufungen verstärkten - Professorenschaft. Und es wäre undenkbar ohne die unermüdliche Unterstützung durch die Verwaltung, die Dekanate und das Rektorat mit (nacheinander!) acht Prorektoren und zwei Kanzlern. Ihnen allen gilt dafür mein herzlicher Dank.

Das letzte Wort vor der nun folgenden Zeremonie richte ich an Sie, lieber Herr Kollege Wildenhain. Ich freue mich, daß die Wahl auf Sie gefallen ist und hoffe, daß die Universität einen zweiten Mathematiker in Folge in diesem hohen Amt verkraftet und daß Ihnen alles, was Sie anpacken, gelingen möge.

Als meine letzte Amtshandlung habe ich nunmehr den am 4. Juni 1998 neu gewählten Rektor Prof. Dr. Günther Wildenhain auf sein neues Amt zu verpflichten und ihm das Amtsinsignum zu überreichen.

Ich bitte Sie, das Gelöbnis des Rektors abzulegen und eigenhändig zu unterzeichnen.

Ehe ich Ihnen nun die Amtskette überreiche, erlaube ich mir zu verlesen, was Sie nach dem Willen ihres Stifters damit zu tun und zu lassen haben:

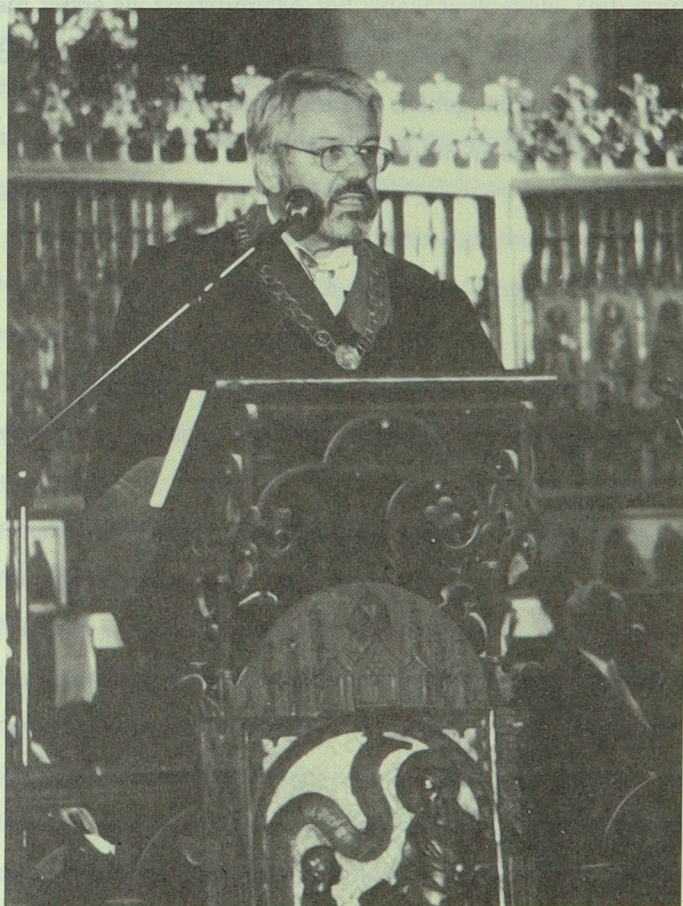
*Friedrich Franz von Gottes Gnaden Großherzog von
Mecklenburg*

Nachdem wir bei Unserer jüngsten Anwesenheit in Rostock zur feierlichen Grundsteinlegung des neuen Universitätsgebäudes dem derzeitigen Rektor eine goldene Amtskette mit Unserem Bildnis übergeben haben, bestimmen wir hiermit, daß dies neue Zeichen Unserer der Landes-Universität zugewandten Huld und Gnade von dem jedesmaligen Rektor getragen werden soll, wenn derselbe in seiner amtlichen Funktion bei öffentlichen Gelegenheiten auftritt oder an unserem Hoflager erscheint.

Gegeben zu Schwerin am 16. März 1867

Ew. Magnifizenz übergebe ich die Amtskette der Rostocker Universität.

Ich nehme die Gelegenheit wahr, Ew. Magnifizenz als erster meinen herzlichen Glückwunsch zum Amtsantritt auszusprechen und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß die Jahre Ihres Rektorats in jeder Beziehung glücklich sein mögen.



Magnifizenz Wildenhain bei seiner Ansprache

PROF. DR. GÜNTHER WILDENHAIN

Hochverehrte Festversammlung!

Zu den Werten unserer Gesellschaft gehört die Achtung vor dem Alter. Dies schließt auch die Achtung vor unseren Vorgängergenerationen ein, die sich trotz aller Rückschläge und härtester Anfechtungen im geschichtlichen Ablauf um den Fortschritt der Menschheitskultur verdient gemacht haben. Dazu gehört auch die Tatsache, daß hier in der Hansestadt Rostock seit 1419 ohne Unterbrechung eine Universität existiert - die drittälteste dieser Art in Deutschland. Sie hat alle Belastungen der Geschichte, zum Beispiel den Dreißigjährigen Krieg oder die beiden Weltkriege dieses Jahrhunderts überstanden.

Über weite Strecken des 20. Jahrhunderts war sie ideologischer Bevormundung ausgesetzt. Dennoch gab es auch in dieser Zeit viele Wissenschaftler, die dem wissenschaftlichen Ethos treu geblieben sind, sich in erster Linie den Humboldtschen Idealen und dem Geist der altherwürdigen Alma mater Rostochiensis verpflichtet gefühlt haben. Es gab auch an der Universität Rostock Widerstand gegen den nationalsozialistischen Ungeist und die ideologische Gleichschaltung nach dem 2. Weltkrieg. Stellvertretend wird dies doku-

mentiert durch die in den Jahren 1990 und 1992 im Foyer des Hauptgebäudes der Universität enthüllten Gedenktafeln für Arno Esch und Hans Moral. Doch auch durch solche Zeichen kann die Universität die dunklen und problematischen Phasen ihrer Geschichte nicht einfach abschütteln oder verdrängen. Sie tut dies auch nicht. Sie wird dies auch unter meinem bevorstehenden Rektorat nicht tun.

Wir müssen uns kreativ mit der Vergangenheit auseinandersetzen, immer in dem Bemühen, aus ihr zu lernen. Die Durchführung zahlreicher Vortragsreihen in den vergangenen Jahren, oder in jüngster Zeit die Einrichtung eines Dokumentationszentrums des Landes für die Opfer deutscher Diktaturen in der August-Bebel-Straße legen davon Zeugnis ab.

Auch mit unserer Beteiligung an der Kundgebung gegen den Rechtsextremismus am 19. September 1998 unter dem Motto "Bunt statt braun" wollten wir ein Zeichen setzen.

Meine Damen und Herren!

Es ist der altehrwürdigen Alma mater in ihrer langen Geschichte immer wieder gelungen, sich nach Zeiten des Niedergangs und Verfalls oder der geistigen Bedrohung und Deformation weitgehend aus eigener Kraft zu erneuern.

Jüngstes Beispiel eines solchen Selbstfindungs- und Erneuerungsprozesses ist die Entwicklung nach der politischen Wende der Jahre

1989 und 1990. Der Demokratisierungsprozeß an der Universität Rostock, der sich in organischer Weise aus den Ereignissen des Herbstes 1989 entwickelte und der maßgeblich geprägt war durch die Wahlen zum Konzil und zum Senat und schließlich durch die Wahl des Rektors am 22. Mai 1990 ist ein eindrucksvolles Beispiel der Selbsterneuerung. Die Sitzungen des Konzils im Frühjahr 1990 waren ohne Zweifel Sternstunden der jüngeren Universitätsgeschichte. Erster frei gewählter Rektor nach 1933 wurde mein Mathematiker-Kollege Prof. Dr. Gerhard Maeß. Unter seiner Leitung wurde der Demokratisierungsprozeß an der Universität erfolgreich vorangetrieben. Die hohe Anerkennung und Akzeptanz der Leistungen meines Vorgängers im Rektoramt fanden ihren Ausdruck in einem überwältigenden Votum zu seiner Wiederwahl im Jahre 1994. Der Prozeß der Selbsterneuerung und Demokratisierung unserer Universität nach fast 60 Jahren Diktatur, politischer Bevormundung und Gleichschaltung wird immer mit dem Namen Maeß verbunden bleiben. Mit unendlicher Geduld und Beharrlichkeit war Kollege Maeß darum bemüht, alle Statusgruppen in angemessener Weise an den Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Seine Bemühungen waren stets gepaart mit dem Streben nach Gerechtigkeit und sozialem Denken. Diese Charakterzüge waren es vor allem, die ihm an der ganzen Universität hohe Wertschätzung, Sympathie und Verehrung eingebracht haben. Die Tatsache, daß soziale Erwägungen häufig nicht die dominierenden Entscheidungskriterien in der Wissenschaft

und in der Hochschulpolitik sind und sein können, hat Herrn Maeß sehr zu schaffen gemacht. Seine Verbitterung über den durch äußere Zwänge herbeigeführten gewaltigen Personalabbau an den Universitäten, Hochschulen und Forschungseinrichtungen der neuen Bundesländer hat er bis heute nicht verwunden. Auch dies bestätigt die hohen ethisch-moralischen Grundsätze, von denen seine Amtsführung geprägt war. Auch wenn es Kollegen Maeß in seiner Amtszeit nicht vergönnt war, Grundsteine zu legen, so ist diese Amtszeit doch durch eine Fülle von Ereignissen geprägt, die eine beeindruckende Entwicklung von der früheren DDR-Universität, die den Namen Wilhelm-Pieck-Universität trug, zu einer im vereinigten Deutschland anerkannten, leistungs- und konkurrenzfähigen Universität dokumentiert - und dies trotz schmerzlichem Personalabbau und drastischer Sparmaßnahmen der Landesregierung. Eine vollständige Aufzählung der vielen Zäsuren ist hier nicht möglich. Ich will nur einige in Erinnerung rufen.

Hervorzuheben ist die Neugründung der im Jahre 1950 von der SED geschlossenen Juristischen Fakultät, einer der Gründungsfakultäten der Rostocker Universität. Sie ist inzwischen nicht mehr wegzudenken und erfreut sich einer ungebrochenen studentischen Nachfrage. Ich erinnere an die Umgestaltung der Agrarwissenschaftlichen Fakultät, die de facto einer Neugründung gleichkam. Entgegen früherer Prognosen von Landesregierung und Wissenschaftsrat übertrifft der studentische Zulauf alle Erwartungen.

Ich erinnere an die Neugründung der Ingenieurwissenschaftlichen Fakultät, die nach meiner Überzeugung in der Zukunft eine immer größere Bedeutung für die Sicherung des Innovationspotentials in diesem Bundesland erlangen kann und muß. Ich weise nur auf die Anstrengungen des Landes Mecklenburg-Vorpommern um die Ansiedlung der Airbus-Produktion am Standort Rostock-Laage hin. Rektor und Kanzler engagieren sich seit Monaten für dieses Projekt. Die positiven Folgen für die Universität im Falle eines Gelingens liegen auf der Hand.

Auch die Philosophische Fakultät und die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät wurden im wesentlichen neu gegründet. Sie haben sich inzwischen ebenfalls zu leistungsstarken Fakultäten entwickelt.

Ausgangspunkt dieser strukturellen Konsolidierung war die personelle Erneuerung der Nachwendejahre. Dieser in der Geschichte unserer Universität gewiß einmalige Prozeß hat allen Kassandrarufern zum Trotz nicht zum Verfall, sondern zu einer erneuerten Universität mit erhöhter Leistungskraft geführt.

Die Lehre in derzeit 48 grundständigen Studiengängen kann in vollem Umfang abgesichert werden. Es entstehen mehr und mehr interdisziplinäre Studiengänge. Der Umfang der Forschungsleistungen, insbesondere der Drittmittelforschung, hat steigende Tendenz. Es wurden Graduiertenkollegs geschaffen, die erfolgreich arbeiten.

Sie tragen dazu bei, daß die Zahl der Promotionen und Habilitationen nach einer Stagnation in den Jahren des Umbruchs wieder angestiegen ist. Zwischen den Fakultäten wurden fachübergreifende Zentren und Forschungsverbände geschaffen. Eine besondere Kostbarkeit sind unsere An-Institute, die immer intensiver und effektiver mit den Fachbereichen der Universität zusammenarbeiten. Ich erwähne nur das Institut für Ostseeforschung, das Institut für Atmosphärenphysik und das Institut für Organische Katalysforschung. Auch mit dem neu gegründeten Max-Planck-Institut für Demographische Forschung wird es künftig eine kooperative Zusammenarbeit geben. An der Gründung dieses Instituts hat der scheidende Rektor als Mitglied des Max-Planck-Senats ohne Zweifel ein besonderes Verdienst.

Die rechentechnische Ausstattung der Universität ist exzellent. Wir nehmen hier im Bundesmaßstab inzwischen eine Spitzenstellung ein.

Meine Aufzählung, die natürlich nur Auswahlcharakter hat, umreißt die sehr erfreuliche Entwicklung, die die Alma mater Rostochiensis in den vergangenen 8 Jahren genommen hat, trotz der noch vorhandenen Defizite.

Das Hauptproblem stellt der Baubereich dar. Hier müssen wir so schnell wie möglich vorankommen.

Lieber Herr Maeß!

Sie haben an dieser Entwicklung einen hohen Anteil. Die Universität dankt Ihnen für Ihre Leistungen, für Ihren selbstlosen und unermüdlichen Einsatz.

Sie haben sich als Rektor des Neuaufbaus, als Rektor der politischen Wende und der demokratischen Erneuerung unserer altherwürdigen Alma mater bleibende Verdienste erworben.

Dafür danke ich Ihnen im Namen der Universität und wünsche Ihnen auch für Ihre künftige Arbeit Freude und Erfolg. Wir verbinden dies natürlich mit der Hoffnung, auch weiterhin von Ihren Erfahrungen profitieren zu können.

Lassen Sie mich an dieser Stelle auch den beiden Prorektoren der abgelaufenen Legislaturperiode für ihre Arbeit Dank sagen. Frau Professor Dr. Anna-Katharina Szagun hat im Bereich Studium und Lehre in engagierter Weise eine Vielzahl von Projekten auf den Weg gebracht.

Liebe Frau Szagun!

Im Namen der Universität danke ich Ihnen für Ihren vorbildlichen und bewundernswerten Einsatz. Besondere Anerkennung verdienen Ihre Bemühungen, die Ausstrahlung der Universität auf die Stadt und auf die Region voranzubringen. Wir werden diesen Weg weitergehen.

Herr Professor Dr. Wolfgang Riedel, Prorektor für Forschung, wird dieses Amt auch in den beiden folgenden Jahren innehaben. Die Festigung des Forschungsprofils der Universität, das sich durch zukunftssträchtige und anwendungsrelevante Forschungsschwerpunkte auszeichnen muß, die Einwerbung von Drittmitteln und die Gründung von Graduiertenkollegs und Sonderforschungsbereichen sind die Maßstäbe, an denen sich die Fortführung seiner erfolgreich begonnen Tätigkeit ausrichten wird.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit den neu gewählten Prorektoren.

Neben Professor Dr. Wolfgang Riedel sind dies Professor Dr. Heiner Hastedt, zuständig für Struktur- und Entwicklungsplanung und Professor Dr. Hans Kelling, zuständig für Studium und Lehre. Ich gratuliere allen drei Kollegen noch einmal sehr herzlich zu ihrer Wahl und wünsche ihnen eine kreative und erfolgreiche Arbeit.

Von fundamentaler Bedeutung für eine erfolgreiche Entwicklung der Universität wird eine effiziente und reibungslose Zusammenarbeit der Universitätsverwaltung unter der Leitung des Kanzlers mit dem Rektorat, dem Senat und den Leitungen der Fakultäten, Fachbereiche und Institute sein. Am Beispiel der Universitätsverwaltung dokumentiert sich in exemplarischer Weise der strukturelle Unterschied der früheren DDR-Universität zur Universität im Sinne des neuen bundesdeutschen Rechts. Dies ist eine Tatsache, die sich an

den ostdeutschen Universitäten erst allmählich im allgemeinen Bewußtsein verankert und so zu manchen unnötigen Mißverständnissen geführt hat.

Dennoch scheint mir folgender Hinweis wichtig: Man darf eine Universitätsverwaltung weder mit einer ministeriellen Verwaltung noch mit einem Wirtschaftsmanagement verwechseln. Es bedarf schon erheblichen Einfühlungsvermögens und wohlwollender Kompromißbereitschaft, die akademischen Angelegenheiten, die die eigentlichen Zweckbestimmungen einer Universität sind, mit der Verwaltungshierarchie zu verzahnen und in Einklang zu bringen. Kompetenzstreit ist hier ein untaugliches Prinzip. Auch eingedenk der ambivalenten Gesetzeslage kann das Erfolgsrezept nur eine kooperative und von gegenseitigem Vertrauen getragene Zusammenarbeit sein. Ich bin aber für die zukünftige Arbeit optimistisch.

Ich bin mir darüber bewußt, daß ich mit der Wahl in das Rektoramt eine große Verantwortung übernehme. Diese wird noch erhöht durch den Respekt vor dem Alter der Universität.

Die Eintragung in das Rektorbuch, in dem alle Rektoren seit 1419 verzeichnet sind, war für mich ein erhebender und bewegender Moment.

Wenn wir uns bei der Gestaltung dieser Investitur darum bemühen, an alte Traditionen anzuknüpfen, die den Wechsel im Amt des Rektors in früheren Jahrhunderten prägten, so bedeutet dies für uns nicht Rückorientierung auf die Vergangenheit, sondern ein symboli-

ches Bekenntnis zu den positiven Werten der Geschichte der Rostocker Universität und zu den universitären Bildungswerten schlechthin.

Meine Damen und Herren!

Bereits bei früheren Anlässen habe ich mich zum Humboldtschen Ideal der deutschen Universität bekannt, dessen Leitmotiv das Prinzip der Einheit und Freiheit von Forschung und Lehre ist.

Wenige Wochen nach meinem Amtsantritt ist es mir ein Bedürfnis, zu diesem für die Zukunft der Universitäten so entscheidenden Thema ein paar Ausführungen zu machen:

Vom bisherigen Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie stammt der Satz: "Die Humboldtsche Universität ist tot." Diese Aussage könnte als erschreckendes Fehlurteil oder als bedrohliches Signal verstanden werden. Sie läßt sich aber auch als Hinweis darauf interpretieren, daß sich die deutschen Universitäten derzeit weit vom Humboldtschen Ideal entfernt haben. Es gibt ja noch einen anderen berühmt-berüchtigten Satz eines bekannten deutschen Hochschulpolitikers, der immerhin mehrere Jahre Vorsitzender des Wissenschaftsrates war und der behauptet hat, die deutschen Universitäten seien "im Kern verrottet". Gewiß sind beide Äußerungen Überspitzungen - und auch als solche gedacht. Dennoch kommt darin eine harte Kritik am Zustand unserer Universitäten zum Ausdruck, die leider im Kern berechtigt ist.

Wir brauchen dringend eine Reform unserer Universitäten. Wir müssen heute feststellen, daß die Elite-Universitäten dieser Welt nicht mehr in Deutschland sind. Wir müssen ferner feststellen, daß die Ideale Humboldts gerade an den führenden Universitäten der Welt in weit höherem Maße verwirklicht sind, als uns das in Deutschland möglich war. Amerikanische Wissenschaftler zeigen sich erstaunt darüber, wie gering die Humboldtschen Prinzipien gerade in Deutschland geachtet werden - zumindest in der aktuellen hochschulpolitischen Diskussion. Dies bereitet auch mir Sorgen.

Seit Jahren wird über die Notwendigkeit einer Studienreform diskutiert. Doch diese Diskussion, die den Universitäten weitgehend von den Politikern aufgedrängt wird, ist einseitig und von den Problemen der westdeutschen Massenuniversitäten sowie dem Bestreben diktiert, den Sparzwängen des Staates gerecht zu werden. Die Wissenschaft selbst wird hierbei zu sehr an den Rand der Debatte gedrängt. Der Grund liegt auf der Hand, denn eine solche Debatte bringt zwangsläufig kostensteigende Tendenzen mit sich - und die werden von der Politik weniger gern gesehen.

Im Sinne der Humboldtschen Idee sind Reformen in der Lehre ohne Reformüberlegungen zur Forschung halbherzig, es sei denn, man findet sich damit ab, daß die Spitzenforschung aus den Universitäten auswandert und daß folglich die Universitäten nicht mehr die Träger des wissenschaftlichen Fortschritts sind. Denkt man an die Vielzahl der außeruniversitären Forschungseinrichtungen in

Deutschland, vor allem an die Max-Planck-Institute, so erkennt man, daß diese Gefahren sehr real sind und daß die Trennung von Forschung und Lehre in vielen Bereichen schon weit fortgeschritten ist. Wir dürfen natürlich auch nicht übersehen, daß sich die Voraussetzungen und die Rahmenbedingungen für moderne Forschung auf Spitzenniveau gravierend verändert haben. In der Folge des technologischen Fortschritts ist sie teurer geworden. Damit schließt sich der Kreis. Aber für eine immer weiter fortschreitende Trennung von Forschung und Lehre - darüber müssen wir uns im klaren sein - zahlen wir einen hohen Preis. Warum?

Bei allen Reformmaßnahmen wird sich nichts daran ändern, daß der wissenschaftliche Nachwuchs für die Universitäten - und im übrigen auch für die Fachhochschulen - an den Universitäten selbst ausgebildet wird, und zwar in Lehre und Forschung. Ein didaktisch exzellenter Hochschullehrer, der selbst keine qualifizierte Forschung betreibt, ist an einer Universität genauso fehl am Platze wie ein exzellenter Forscher, der unfähig ist, die Wissenschaft zu vermitteln. Ich gehe noch einen Schritt weiter und behaupte, daß die beiden gegenübergestellten Eigenschaften in der Regel gar nicht unabhängig voneinander existieren, denn der Forschungsprozeß selbst beinhaltet eine didaktische Komponente, die sich in diesem Prozeß herausbildet, befördert und kultiviert. Forschung und Lehre bilden auch in diesem Sinne eine Einheit.

Was können wir also tun, um unsere Universitäten im Sinne der Humboldtschen Idee zu reformieren? Nach meinem Dafürhalten gibt es dazu keine vernünftige Alternative. Die Alternative wäre der Verzicht auf die Institution "Universität", ihre Umwandlung in eine Fachhochschule oder eine Fachhochschulähnliche Bildungseinrichtung. Die eigentlichen Träger des wissenschaftlichen Fortschritts wären dann im wesentlichen Forschungsinstitute außerhalb der Hochschulen. Wo allerdings die wissenschaftlichen Spitzenkräfte dieser Institute ausgebildet werden sollen, kann ich in diesen Gedankenspielen nicht erkennen.

Um der Gefahr der Entfremdung von Lehre und Forschung entgegenzuwirken sehe ich an unserer Universität die folgenden Aufgaben:

1. Wir sollten in Lehre und Forschung enger mit den An-Instituten zusammenarbeiten.
2. Wir sollten der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses absolute Priorität einräumen. Neben den üblichen Qualifizierungsstellen sollten dazu Graduiertenkollegs, Sonderforschungsbereiche, Innovationskollegs, Landesgraduiertenstellen, Drittmittelprojekte sowie weitere Möglichkeiten genutzt werden.
3. Wir dürfen nicht müde werden, unsere Politiker davon zu überzeugen, daß es langfristig keine besseren Investitionen gibt, als Investitionen in Bildung, insbesondere in die Hochschulen und Universitäten. Man kann dies nicht oft genug aussprechen. Hin-

sichtlich der Prioritätensetzung für den staatlichen Haushalt muß ein grundlegender Umdenkungsprozeß stattfinden.

Die Realisierung der im vorangehenden genannten Maßnahmen scheitert oft an Stellenproblemen, die längst nicht mehr aus dem Bestand der Universität gelöst werden können. Wir sind für ein hohes Maß an Hochschulautonomie, aber sie darf nicht bedeuten, daß das Land seinen staatlichen Hochschulen die Bereitstellung gelegentlich erforderlicher zusätzlicher Personalstellen grundsätzlich verweigert. Zukunftsträchtige und innovative Lösungen werden dadurch oft im Keime erstickt. Die staatliche Seite kann davon ausgehen, daß derartige Anträge von den Hochschulen wohlüberlegt und begründet vorgelegt werden und im Interesse des Landes liegen. Ich bin mir aber wohl bewußt, daß ein Wandel hier nur durch ein ressortübergreifendes Umdenken in Landesregierung und Parlament erreicht werden kann.

Im Zusammenhang mit den Zukunftsperspektiven der Universitäten muß noch auf ein anderes Dilemma eingegangen werden, in dem sich die aktuelle Hochschulpolitik bundesweit befindet. Nicht nur die Frage der Zukunft der Universitäten, auch die Frage der Zukunft der Fachhochschulen steht zur Diskussion.

Verfolgt man die Publikationen zur Hochschulpolitik, so stellt man fest, daß immer nur von Hochschulen die Rede ist. Der Begriff Universität kommt dabei kaum noch vor. Dies könnte ein Hinweis auf einen Prozeß der Annäherung zwischen Fachhochschulen und Uni-

versitäten sein. Inwieweit dieser Prozeß politisch gewollt ist, wage ich nicht zu beurteilen. Verständlich ist, daß die Fachhochschulen selbst an einer Annäherung an den universitären Status interessiert sind. Verständlich ist aber auch, daß ein solcher Prozeß mit Sicherheit nicht finanzierbar sein wird. Die Zukunft der deutschen Hochschullandschaft ist also auch strukturell durchaus mit einem großen Fragezeichen versehen. Auch das neue Hochschulrahmengesetz läßt uns diesbezüglich leider im unklaren.

Ich möchte einem möglichen Mißverständnis vorbeugen. Ich halte die Fachhochschulen für äußerst wichtige Bestandteile der deutschen Hochschullandschaft. Die bisherige Stärke des bundesdeutschen Hochschulsystems bestand meines Erachtens im Neben- und Miteinander von Fachhochschulen und Universitäten.

Ich muß hier nicht auf die spezifischen Aufgaben einer Fachhochschule eingehen. Nur soviel: wir brauchen sie - auch in Mecklenburg-Vorpommern. Ihr Aufbau darf aber nicht dazu führen, daß die beiden Landesuniversitäten in ihrer Stabilität und Leistungsfähigkeit gefährdet werden.

Ich werde mich in meiner Amtszeit dafür einsetzen, daß das Verhältnis zwischen den Universitäten und Fachhochschulen (und natürlich auch der Hochschule für Musik und Theater) nicht durch ein Gegeneinander, sondern durch ein vertrauensvolles Miteinander geprägt ist.

Meine Damen und Herren!

Die Aufbauleistung an der Universität Rostock unter dem Rektorat von Prof. Maeß kann sich sehen lassen.

Ich wiederhole noch einmal: Wir haben eine sich erfolgreich entwickelnde, leistungsfähige und anerkannte Universität mit einem außergewöhnlich breiten Fächerspektrum und einem breiten Forschungs- und Ausbildungsprofil.

Wir haben aber auch große Probleme. Einige sind hausgemacht, andere stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit ungeklärten hochschul- und finanzpolitischen Fragen. Unser größtes Problem ist die katastrophale Raumsituation.

Wir müssen alles tun, um den Hochschulbau so schnell wie möglich in Gang zu bringen. Die Lösung von Strukturproblemen in der Medizin steht damit in unmittelbarem Zusammenhang - und ich möchte es auch hier noch einmal sagen: Ich habe immer noch die Hoffnung, daß die Schließung des Studienganges Zahnmedizin nicht das letzte Wort war. Ich kann nicht glauben, daß politische Entscheidungen, die gegen allen fachlichen Sachverstand gefällt werden, auf Dauer Bestand haben können.

Wir sind es auch dem Andenken an Hans Moral schuldig, immer wieder auf diese Fehlentscheidung hinzuweisen.

Zur Erinnerung: Der langjährige Direktor der Rostock Universitätszahnklinik, Prof. Dr. Moral, der jüdischer Abstammung war, setzte

am 6. August 1933 seinem Leben ein Ende, da er den Repressalien des Hitlerregimes nicht mehr standhielt.

Wir haben ferner die Aufgabe, den Fachbereich Bauingenieurwesen der Ingenieurwissenschaftlichen Fakultät fest am Standort Rostock zu verankern.

Wir sollten alles daransetzen, das volle Spektrum einer solchen Fakultät als Unikat in Mecklenburg-Vorpommern zu erhalten.

Schließlich erwähne ich die zahlreichen Stellenprobleme, bei deren Lösung wir die Unterstützung durch die neue Landesregierung dringend gebrauchen können.

Landesregierung und Landtag stehen in der nächsten Zeit - und wir hoffen, gemeinsam mit den Hochschulen und Universitäten des Landes - vor der Aufgabe, in Anpassung an das neue Hochschulrahmengesetz ein neues Landeshochschulgesetz zu erarbeiten. Wir erwarten, daß die Regelungslücken des Hochschulrahmengesetzes, wie die Fragen zur Organisationsstruktur, zu den Mitwirkungsrechten oder zu diversen akademischen Angelegenheiten vom Land in die Entscheidungskompetenz der Hochschulen gegeben werden. Ähnliche Erwartungshaltungen bestehen in den anderen Bundesländern. Wir stehen also vor einer generellen Zäsur in der deutschen Hochschulpolitik. Uns wächst damit eine große Verantwortung zu. Wir sollten diese Entwicklung als Chance begreifen, unsere Universität an die modernen Erfordernisse der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung anzupassen, die Struktur im Inneren

zu verbessern, die Fakultäten im Sinne einer interdisziplinären Forschung und Lehre enger zusammenzuführen und die Ausstrahlung auf die Stadt und die Region zu vertiefen. Ich wünsche mir, daß wir in diesem Kontext viele der gegenwärtigen Probleme einer Lösung zuführen können. Darin sehe ich eine vordringliche Aufgabe meiner beginnenden Amtszeit. Ich hoffe sehr, daß es nicht nur ein Traum bleibt.

Ein Wort zu den Studierenden, den eigentlichen Adressaten der universitären Bildung. Bei allen Überlegungen zur Reform des Studiums dürfen wir nicht aus den Augen verlieren, daß es um die Berufsperspektiven unserer Absolventen geht. Ich erinnere an die derzeit bundesweit heißlaufende Debatte zur Einführung von Bachelor- und Masterabschlüssen. Ferner erinnere ich in diesem Zusammenhang an die Überlegungen zur Evaluation von Studiengängen und die Einrichtung von Akkreditierungsagenturen.

Wir werden uns auch an unserer Universität diesen Diskussionen stellen. Ich appelliere an die Studentinnen und Studenten, sich in die Auseinandersetzungen um diese und andere Themen einzubringen und sich konstruktiv an der Arbeit der akademischen Gremien zu beteiligen. Das Angebot der Universitätsleitung zur Partnerschaft mit den Studierenden steht, und ich hoffe, daß es auch unter meinem Rektorat angenommen wird. Es liegt in der Natur der Sache, daß den Studentinnen und Studenten an einer Universität im Humboldtschen Sinne eine Schlüsselrolle zukommt.

Ich meine, daß sich die Anpassung der Universität an die Erfordernisse der Zeit in vollem Einklang damit befindet, dem Humboldtischen Ideal treu zu bleiben bzw. ihm überhaupt erst nahe zu kommen. Die Humboldtsche Idee ist nicht tot. Sie bleibt immer aktuell, und wir sind gut beraten, sie auf jeder Stufe der historischen Entwicklung entsprechend den veränderten Bedingungen als Leitidee unseres Handelns zu akzeptieren. Die Humboldtsche Idee der Universität bleibt immer jung - wie auch die wunderbare Bachsche Musik, die unsere Feier umrahmt und die uns froh und hoffnungsvoll stimmt für die großen und schwierigen, aber auch schönen Aufgaben. Ich nehme die Herausforderung gern an und hoffe auf vielfältige Unterstützung zum Wohle unserer Alma mater Rostochiensis.

28.5.99

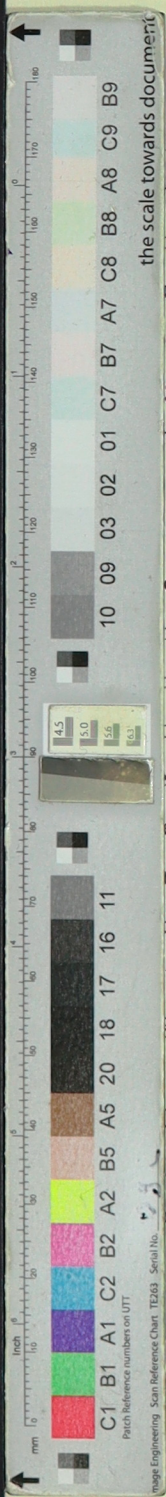


Universitäts
Bibliothek
Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1817827987/phys_0043



ISSN 1437-4595



und dieser Vergleich wird ja jetzt nicht selten
ßen auf die Produktpalette oder die Besetzung
fluß genommen wird.

er Reglementierung durch eine zentralistische
ng befreit und sehen uns nun in der Gefahr,
ch engmaschige Rechtsvorschriften und eng-
lementiert zu werden (lieber kein Klinikge-
n die Türen 4 cm zu schmal sind, lieber kein
einer, der nicht ganz den strengen Vorschrif-

es Grundgesetzes werden dagegen nicht so
rundgesetz nämlich ist zu lesen, daß niemand
... benachteiligt werden darf. Trotzdem wird
onat für Monat, Jahr für Jahr für die gleiche
er Lohn gezahlt.

en zu werden: ich halte es für vertretbar oder
rtschaftlich erforderlich, daß in Regionen mit
ät oder niedrigerem Steueraufkommen insge-
und Gehälter gezahlt werden. Eine gehaltliche
gegen nur dann vereinbar mit dem Grundge-
Leistungen, nicht aber, wenn sie sich auf Her-
Geschlecht stützt.

ie Marktwirtschaft zu kommen und Leistungs-
ausgesetzt zu werden.